

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Pennomaia

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Pennomaia*)

Schlußgesang

Zur Feier des von meinem verstorbenen Freunde Dr. med. Willi Leister
am 13. 9. 1911 bestandenen Abiturs verfaßt und hiermit seinem Andenken
gewidmet.

Von Dr. jur. Hans Karl Kanigs, Berlin (1905–1914), †.

Nenne mir Muse den Jüngling, den vielbekannten,
Der solange gestrebt, ehe das Ziel er erreichtet,
Der in der Schule gar viele schmerzvolle Leiden erduldet,
Und so manche Stunde in Zagen und Bangen durchlebte,
Denn er bereitete selbst durch wenig Fleiß sein Verderben.
Wie er dann endlich erlöst ward nach den endlosen Jahren,
Da es den Göttern gefiel, ihn für reif zu erklären,
Hiervon sag auch uns ein Weniges, Tochter Kronions.

Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Da führte Helios hoch den dreizehnten Tag des Septembers
Neunzehnhundertundelf der rollenden Zeiten Vollendung.
Es erhob sich der Dulder von seinem duftenden Lager,
Wo er vergebens versucht, sich der Gabe des Schlafes zu freuen,
Und während Herz und Knie in grausiger Angst ihm erbeben,
Sprach er des Unmutes voll zu seiner erhabenen Seele:
„O moi ego deilos, ti ny moi mekista genetai.“
Ach, ich Sorge, der Fips verkündete lautere Wahrheit,
Als er mir Leiden die Fülle verhieß, ehe das Ziel ich erreichte.
Alles das wird nun vollendet. Ha, wie im Kopf es mir wirbelt,
Wie soll ich Kegel zerlegen und Pyramiden berechnen?
Wie die Kurven bestimmen von Parabel, Ellipse, Hyperbel,
Da ich Kosinus nicht mehr von Sinus kann unterscheiden!
Hätte man mich doch zurückgewiesen vor einigen Wochen,
Wohl, dann sähe auch ich heute zu, wie sich die andern
Herz und Seele zermartern in alles auflösender Pein.“
Sprach's, und begann alsbald zu verlassen das Lager der Träume,
Und schon war das rechte der Beine gerutscht in die bergende Hose,
Da bemerkte er seufzend, daß er die Beine verwechselt.
Schnell berichtigte er's, umhüllte sich weiter mit Kleidern,
Band mit nervloser Rechte verkehrt den rundlichen Schlips.
Kaum aber hob er die Hände zum lecker bereiteten Mahle,
War die Begierde des Tranks und der Speise gestillet,
Denn es begann ein Drängen und Toben ihm unter dem Zwerchfell,

*) penomai (griech.) = sich mühen, arbeiten, Mangel haben, entbehren.

Wie wenn Vater Neptun aufpeitschte die Wogen des Meeres.
Nachdem er hurtig sofort sein Inn'res den Göttern geopfert,
Griff er den schwärzlichen Hut und fuhr dem Verhängnis entgegen.

Als ihn Charon gelandet vor dem Gebäude des Schicksals,
Fand er mitfühlende Helden schon zahlreich allda versammelt,
Dicht geschaart um das dunkle Knäuel der Leidensgefährten,
Die, zusammengedrängt, wie der Schafe furchtsame Herde
Wartet voll lähmender Angst, wen der Wölfe Zähne ergreift
Und welches Opferlamm das Schicksal sich werde fordern,
Also in zitterndem Haufen standen die Leidensgefährten
Noch memorierend Horaz und repetierend Geschichte.
Auch der herrliche Dulder gesellte sich jetzo zu ihnen,
Hatte des Schicksals Tücke doch alles dem Hirn ihm entrissen.
„Wer siegte einst bei Marathon? Ach ja, die Perser;
Und wann tobte der männermordende Aufruhr in Frankreich?“
Während er solches erwog in des Herzens und Geistes Empfindung,
Nahten die mächtigen Lehrer, olympischen Göttern vergleichbar.
Pünktlich wie Chronos selbst, erschien Stade, der treffliche Held,
Er schritt stramm einher, haarscharf genau war sein Blick;
Obgleich er oft fürchterlich dräute und Maulesschellen verteilte,
Alle verehrten ihn doch, denn sie wußten's, er meinte es gut,
Barg ja ein mitfühlend Herz die zottichte, breite Brust ihm.
Mit Mathese sollte er heute noch einmal die Helden verwirren.
Auf ihn folgte der lautenschlagende Liebling der Musen, Kaiser,
Der als sprachenberühmter Professor am hohen Gymnasium,
Seinem Vorbild Voltaire sich anzugleichen bestrebte.
Sagt mit Götter jedoch, wer ist es, der dort einherwankt,
Mit dem Fuße schlenkernd, im spärlichen Barte sich krauend?
Ach, der Essel ist es, der herrliche Greis und Dulder,
Der mit dem Schirme des Regens bewaffnet sich kämpft durch die Menge:
„Nu, machen's Platz mir, Sie fiderhariger Pube!“
Doch schon nahte der argusäugige, ringsum schauende Herold:
„Wasch halte Schie da versteckt? - Ach scho - eine Frühschtückschschemmel!“
So zu durchdringen sucht' er die Kleider der Helden nach Schwarten,
Worauf ein jeder, denn keiner kam wohl ohne solche,
Tiefer sie in die Brust oder bergende Hose versenkte.
Auch noch der dünnbehaarte Weiberverächter Sparig
Kam, die „döprimierten Dölinquönten zu öxäminieren.“
Plötzlich verstummt' in Ehrfurcht die gewaltig wogende Menge,
Wie wenn ein Zeichen der Gottheit die Menschenherzen erschauert,
Denn der mächtige Rausch, leutseelig lächelnd grüßend —
„Nun, guten Morgen, Ihr Herren, wir werden sodann beginnen“ —
Naht' mit dem göttergebor'nen, schreckenverbreitenden Schulrat.
Beide stiegen empor die brettergefügteten Stufen.

Und nun wurde das herzdurchschauende Zeichen gegeben,
Daß die Prüfung begann. Die Helden erklimmen die Stufen.
Und verschwanden, Verloren im Hades vergleichbar,
Einer hinter dem andern in der festeinfugenden Pforte.
Auch der herrliche Dulder stieg wankenden Schrittes hinauf,
Stolpernd über die Schwelle wischt' er das schmerzende Haupt sich — —
Und Zeus sah vor dem Rate der glattköpfigen Männer ihn stehen.
Da umzog ihm die Augen Athene mit nachtendem Dunkel.
Muse, verhülle dein Haupt. Denn jetzo ward es vollendet.

Drunten jedoch, die trefflichen Helden warteten standhaft
Und begannen die Stunden durch Wechselgespräch zu vertreiben.
Klagen ertönten von allen über die reisigen Lehrer,
Die sich täglich größere Übergriffe erlaubten
Und den Zorn nicht sahen der edlen, duldsamen Helden,
Deren unsterbliche Seele das Joch des Zwanges bedrückte.
Und es begann ein Jüngling mit blondhaarumlocktem Haupte:
„Kürzlich war es geschehen, da schritt zornig zum hohen Katheder
Eines Morgens der hehre Professor und sprach die geflügelten Worte:
„Wieder sind einverleibt ihrer zweie dem Buche des Lebens
Wegen unglaublicher Faulheit. Jetzt wird sie die Strafe ereilen.
So talentierte Leute gibt's hier in der Klasse, sie könnten
Schon etwas leisten, sie wollen nur nicht — die vornehmen Herren,
Lieber herumflanieren und bummeln bis abends, wenn's sein muß.
Richtig, ich denke grad drann, was hatten Sie“, sprach er zu einem,
„Gestern um dreiviertel zwölf in den Saaleanlagen zu tun?“
Jener erwiderte drauf und sprach die geflügelten Worte:
„Auf den Orion hab ich gewartet, weil Sie, Herr Professor,
Sagten, er wäre am besten um diese Stunde zu sehen.“
Jener erwiderte drauf: „Ja, Ausreden finden Sie immer!
Nun, wie sieht er denn aus, und aus wieviel Sternen besteht er?“
Jener erschrak, denn er wußt' es nicht, und erwiderte dieses:
„Bitte, es war der Himmel bewölkt, man hat nichts gesehen!“
„So“, meinte der Lehrer, „und das Fräulein, das mit Ihnen dort stand?
Wozu brauchten Sie die? Hat die auch den Orion erwartet?“
Purpurne Röte erfüllte das Antlitz des trefflichen Helden,
Doch er erwiderte schnell: „O ja, meine Großmutter war es,
Und wir warteten beide, bis sich die Wolken verzogen,
Und die ambrosische Nacht des Orion Zauber enthüllte!“ — —
So sprach der Jüngling. Furchtbares Lachen erhoben die Helden
Brüllend wie Stiere. Plötzlich jedoch verstummten sie alle,
Oben nämlich, im holzgefügtten Rahmen des Fensters,
War erschienen eine Gestalt mit gerötetem Antlitz.

Hastig gab sie nach unten Zeichen mit Händen und Lippen,
Auserwählten nur kündbar, gleich dem Orakel von Delphi.
Da jedoch packte die Helden wieder der Ernst der Stunde,
Und sie tauschten die wichtigen Meinungen flüsternd nur aus.

Eos jedoch währenddes erklimm weiter den hohen Olympos,
Und die Entscheidung nahte. Es schwoll die Menge der Helden,
Und wie die Scharen der Griechen zu Trojas ehernen Mauern
Blickten sie finster empor zu der Feste der reisigen Lehrer.
Aus tiefem, gramvollen Herzen der Seherworte gedenkend:
Einst wird kommen der Tag, da auch uns kein Pauker mehr schrecket,
Da auf der Ulrichstraße, die Zigarette im Munde,
Und ein Fräulein zur Seite, wir fröhlich grüßen den Tapsch —.
In den Händen trugen sie Kränze aus siegverkündendem Lorbeer,
Um zu schmücken damit der Dulder zottige Brust,
Oder das Haupt, das leiderduldende, kenntnisreiche.
Noch erwog man im Herzen voller ausdauernden Mutes,
Wie die Entscheidung gefallen, — da ertönte oben ein Brausen,
Näher schwoll es, und wie die Woge des reißenden Stromes
Überflutet das Land und unaufhaltsam dahinrast,
Weil der Damm widerstand und wehrte den wütenden Wassern,
Nun aber brach er zusammen und weithin schießen die Fluten —
Also stürmten hinunter die Dulder mit Donnergepolter
Die Stufen, daß finsterner Staub emporstieg unter dem Fußtritt.
Und es ballten wie Kletten Dulder und Helden den Knäuel,
Während unendlicher Jubel emporstieg zum ewigen Äther,
Denn gnädig waren die Götter und gaben glücklichen Ausgang.
Einzeln wurden die Dulder gehoben auf kräftige Schultern,
Und mit Kränzen des Lorbeeres geschmückt um Haupt und Nacken
Trug man von dannen sie, — nein, zog und schleppte man sie,
Auf den glühenden Köpfen der wogenden Masse der Helden,
Die ohn' Unterlaß brüllten wie siegestrunkene Stiere,
Daß in den Häusern erkliirten die lichtdurchlassenden Scheiben.
Wie ein Orkan vernichtend die ewige Ordnung der Polis,
So wälzte sich dahin die staubaufwirbelnde Menge,
Um zu preisen die Götter in der Dulder erhabenen Wohnung
Beim Gelage, dem festlichen, und bei herzerfreuenden Speisen,
Daß sie gewährten Schutz vor der Rache des furchtbar'n Kroniden.

Du jedoch, edler Dulder, Du listenreicher Pennäler,
Halte dich, zähme den Drang des allvertilgenden Durstes,
Der dich jetzo befällt nach soviel vergossenem Angstschweiß,
Daß nicht morgen sich räche der waltende Ordner der Welt, Zeus!